

Hochwasser in Poysdorf

Der Poybach ist ein kleines, unscheinbares Wasser, das in manchen Jahren einen großen Schaden verursachte. Die Hochwassergefahr ist eben im Weinviertel von großer Bedeutung, da infolge des geringen Waldbestandes das Regenwasser rasch abfließt und sich in den Niederungen sammelt; die kleinen Bäche können die Wassermasse nicht fassen, sie treten aus und überschwemmen das Land. Das Gemeindegedenkbuch führt mehrere derartige Ungewitter an.

Am 28. September 1814 ging abends um 6 Uhr ein Unwetter mit Blitz und Donner über Poysdorf nieder. Hagel und Eiskörner prasselten auf die Hausdächer, alle Wege und Straßen glichen Gebirgsbächen, das Wasser stürzte von allen Seiten zum Poybach, der die Menge nicht aufnehmen konnte und aus dem Bette trat. An seinen Ufern lagen große Vorräte an Bauholz, da ja im gleichen Jahre ein Feuer am 15. April 107 Häuser vernichtet hatte. Die Wassermassen schwemmten das Holz mit, das aber die Brücken verlegte, sodaß der Bach austrat und in die Seitengassen floß. Poysdorf glich einem See, aus dem nur die Häuser herausragten, überall rauschte und heulte es, mannshoch stand das Wasser, das an die Mauern der Häuser anschlug, Tore und Türen durchbrach, in Höfe und Wohnräume drang, bei den Fenstern in Zimmer und Küche floß und über die Stufen in die Kellerräume gelangte. In den Stallungen brüllte das Vieh, das vor Angst in die Futtertröge sprang, es zerrte an der Kette, riß sich los und suchte den Ausgang, wurde aber von den Wogen mitgerissen und verschwand in einem Wasserwirbel. Laut schrien und jammerten die Leute, rangen die Hände gegen Himmel und weinten, daß es einen Stein hätte erbarmen können. Doch das Element wütete mit voller Gewalt, riß Mauern ein, zerstörte die notdürftig aufgebauten Hütten, riß Menschen und Hausgeräte mit; Strohbündeln, Bänke, Tische, Sesseln schwammen in den Fluten dahin, Menschen tauchten empor und rangen mit den hochgehenden Wogen, das Element raste; Blitze zuckten, der Donner rollte, und die Menschen wußten nicht, wie sie die anderen retten könnten. Sprachlos standen sie da in dem schweren Kampfe. Allzu früh kam die Nacht und deckte mit ihrem Schleier die Stätte des Unglückes zu. Am nächsten Tage konnte man das Unglück übersehen, das den Markt so schwer traf. Die Weinernte war zum Großteil vernichtet, 19 Menschen waren in den Fluten ertrunken, 17 Pferde, 34 Kühe, 32 Schafe, 40 Schweine und 36 Ziegen hatte das Wasser mitgenommen. Das Jahr 1814 war für den Markt das unheilvollste im vorigen Jahrhunderte.

1842 ging wieder ein Wolkenbruch über Poysdorf nieder. Es war am 21. Juli um 3 Uhr nachmittags, als ein schweres Gewitter aufzog. In den Wegen und Gassen wälzten sich die braunen Wassermassen daher, daß am Josefsplatz 3/4 Meter hoch das Wasser stand. Das alte Rathaus glich mehr einer Insel in den Fluten. Der Poybach trat aus und richtete einen großen Schaden im Markte an.

Am 12. Juli 1848 entlud sich am Abend um 9 Uhr ein Unwetter, das bis zum Morgen anhielt, sodaß wieder der Markt einem großen See glich, doch war der Sachschaden gering. Gleich am nächsten Tage folgte ein Unwetter zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags, das so heftig war, daß der Poybach in wenigen Augenblicken das Wasser nicht fassen konnte. Er riß die Brücken und Stege weg, vernichtete den Müllern jedes Wehr und trug viele Getreidegarben mit fort. Beim Rathause hatte das Wasser auf der Straße eine so starke Strömung, daß der Rechtsanwalt Dr. Neißer, der mitten auf der Reichsstraße stand, nicht mehr ins Rathaus gehen konnte. Der Schaden auf den Feldern war sehr groß.

Am 28. Juni 1886 erschien zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags ein Hagelwetter mit Wolkenbruch. Es war gerade Jahrmarkt und die Kaufleute hatten ihre Waren ausgeräumt; da goß es in Strömen und die vom Felde hereinstürzenden Wassermassen trugen viele Waren mit sich fort. Am schwersten waren die Töpfer getroffen, da ihre Heferln in den Fluten fortschwammen. Niemand getraute sich in die reiße Strömung, da jeder unrettbar verloren gewesen wäre. Die Weingärten zwischen der Reichsstraße und dem Walde waren fast vollständig verhagelt; kaum ein Zehntel der Weinernte konnte sich erhalten und gerade in dem Jahre wäre viel Wein gewachsen. Jetzt entschloß sich die Gemeinde, den Bach zu regulieren. Der Staat gab 6000 fl her, das Land zahlte den gleichen Betrag und die Gemeinde steuerte 7000 fl zu dem Werke. Die Kirchenmühle wurde mit 4000 fl eingelöst, das Flußbett tiefer gelegt, am Rande setzte die Gemeinde Bäume und brachte ein eisernes Geländer an.

Am 9. Oktober 1894 kam um 1/2 5 Uhr abends ein Unwetter mit Hagelschlag. Es wurde plötzlich Nacht, sodaß die Leute voll Angst aus den Weingärten liefen; doch sie kamen nicht weit, da ein wolkenbruchartiger Regen einsetzte, der alle Feldwege und Straßen in reiße Bäche verwandelte. Bis zu den Knien waten die Erwachsenen in den Fluten; die Kinder und Frauen, die auf dem Felde waren, konnten sich nicht retten und weinten. Die Hagelkörner verwundeten viele Menschen, daß sie bluteten und sich nicht die Wunden verbinden konnten. Grell leuchteten die Blitze, der Donner rollte, der Hagel rauschte und der Poybach glich in kurzer Zeit einem tosenden Gebirgswasser; schäumend und brausend wälzten sich die unbändigen Wassermassen dahin und führten Feld- und Hausgeräte mit; bestürzt flohen die Leute aus den Häusern, die neben dem Poybach standen. Rat- und tatlos sahen die Männer zu und wußten nicht, wo sie zuerst helfen sollten. Hoffnungslos standen sie der Naturgewalt gegenüber, die menschliche Kraft versagte im Kampfe gegen die entfesselte Natur.

Vom Huberberg floß das Wasser herein und riß die gewaltigen Eismassen mit, die da aufgetürmt lagen. Die Post, die nach Nikolsburg fuhr, blieb stecken und konnte nicht weiter. Der Kutscher deckte die Pferde mit Decken zu und wartete, bis das Unwetter sich ausgetobt hatte. Vögel und Hasen waren von den großen Hagelstücken erschlagen worden. Die Fluren glichen einer Winterlandschaft; alles war schneeweiß wie zu Weihnachten; die Weinlese ersparten sich die Hauer; denn die Trauben lagen auf der Erde. Der Schaden betrug 200.000 fl.

Im Jahre 1909 entlud sich am 29. Juli ein Wolkenbruch über Poysdorf, der die ganze Ernte vernichtete; der Schaden belief sich auf 500.000 K, es wurde gesammelt, um die allgemeine Not zu lindern. Das Ackerbauministerium, die Südmark und der Völkerverein gaben dem bedrängten Markte größere Spenden, 33% der Grundsteuer wurden abgeschrieben, doch das alles konnte den Schaden nicht ersetzen, der die Gemeinde so hart traf.

Handschrift von Franz Thiel